

# Die Feder

Organ für die deutschen Schriftsteller und Journalisten.

Erscheint am 15. jeden Monats; Bezugspreis bei direkter Zusendung 75 Pf.; durch den Buchhandel oder die Post bezogen 1 Mk. vierteljährlich (Postzeitungsliste Nr. 2429a, Nachtrag IX); für Oesterreich-Ungarn 1 Fl. halbjährlich; für die Schweiz und das übrige Ausland 2 Mk. halbjährlich. Einrückungsgebühr 30 Pf. pro 3-gesp. Petitzeile oder deren Raum. Inkasso für den Buchhandel durch R. Michisch, Berlin S.W. Krausenstr. 39.

N<sup>o</sup> 6. Berlin, den 15. September 1898. 1. Jahrgang.

Wir betrachten diejenigen, welche das Blatt nicht abbestellen, auch weiterhin als Abonnenten und ersuchen diejenigen, welche es noch nicht gethan haben, um Einsendung des Betrages für Oktober — Dezember, bezw. einen längeren Zeitraum. Die Einsendung außerdeutscher Briefmarken bitten wir möglichst zu vermeiden.

## Dramenmanuskripte.

Um über den Verbleib zweier solcher nachzuforschen, schrieb ich an die Direktion eines hiesigen Theaters und erhielt von dem Dramaturgen desselben die Einladung, bei ihm in dieser Angelegenheit vorzusprechen. Als ich derselben folgte, bemerkte der Herr Dramaturg zunächst, daß er die beiden Stücke nicht finden könne, wenn er nicht den Titel derselben wisse. Die Namen der betr. Autoren genügten dazu nicht. Unter diesem Punkt enthalte ich mich jeder Bemerkung, die sich dem Leser von selbst aufdrängt.

Der Dramaturg wies auf einen Schrank, in dessen Fächern eine Anzahl von Manuskripten steckten, sowie auf einen Tisch, der ebenfalls mit Manuskripten belegt war.

„Diese große Menge muß ich nun prüfen, und täglich laufen neue ein“, sagte er.

„Allerdings“, erwiderte ich, „scheint mir die Anzahl der aufgehäuften Manuskripte eine große, aber durchaus nicht größer, als ich sie bei jedem größeren Theater Berlins erwarten würde.“

Ich muß noch hinzufügen, daß während der etwa eine halbe Stunde dauernden Unterredung dieselbe durch die verschiedenartigsten an den Dramaturgen gestellten Anforderungen unterbrochen wurde. Er hatte Angestellten des Theaters Freibillets anzuweisen, dem Abgesandten eines Buchhändlers Bescheid zu ertheilen, einem Theateragenten telephonisch Auskunft über einen Schauspieler zu

geben und noch auf ein paar andere telephonische Anfragen zu antworten u. s. w.

Ich gab dem Gedanken Ausdruck, der sich unwillkürlich Jedem aufdrängen wird:

„Wie ist es denn möglich, daß ein einziger Dramaturg alle diese Arbeit bewältigt? Schon allein die einlaufenden Stücke zu lesen und den Absendern derselben gerecht zu werden ist für einen einzigen Menschen eine Herkulesarbeit, ja, sie scheint mir unmöglich. Weshalb stellt der Herr Direktor keinen zweiten oder dritten und vierten Dramaturgen an?“

Gegen diese Zumuthung wehrte sich der Herr Dramaturg so sehr, als wäre er der Herr Direktor selbst.

„Nein, das ist viel zu theuer!“

„Das vermag ich nicht einzusehen. Angenommen, der zweite Dramaturg erhielte einen Gehalt von 300 Mark monatlich. Angenommen, seine Anstellung würde es ermöglichen, daß der Direktor jährlich ein zugkräftiges Stück mehr herausbringt, würde sich das verausgabte Gehalt nicht dreifach bezahlt machen?“

„Dreißigfach!“ erwiderte der Dramaturg.

„Nun also!“

„Es würde aber immerhin ein Risiko für den Direktor sein.“

„Weshalb? Nach Ihrer Angabe würde sich der zweite Dramaturg bezahlt machen, wenn er auch nur alle zehn Jahre die Ausführung eines Stückes mit hundert oder mehr Aufführungen ermöglicht. Wie sehr aber würden Sie andererseits dadurch entlastet werden.“

Anstatt das zuzugeben, klagte der Herr über die zahlreichen unnützen Einsendungen, die ihm die Arbeit erschwerten. Er las mir den Begleitbrief zu der Einsendung eines Dramas vor, dessen Einsender offenbar mehr von Wahnsinn als von Genie geplagt wurde.



„Solche Leute“, entgegnete ich, „finden sich überall. Gerade diese scheinen mir die Arbeit des Dramaturgen am wenigsten zu erschweren, denn schon aus den ersten Zeilen ihrer Zuschrift sieht man, daß ihre Arbeit unbrauchbar, und daher zurückzusenden ist.“

Der Dramaturg fuhr fort, mir seine Ueberbürdung klar zu machen, welche ich noch weniger bestritt, als er.

„Täglich muß ich die Zeitungen verfolgen, um aus ihnen zu ersehen, welche Premieren in allen Hauptstädten Europas stattfinden. Die Berichte werden ausgeschnitten und in ein besonderes Buch gefleht. Der Herr Direktor fährt öfter nach Paris, um daselbst mit Autoren über Arbeiten zu verhandeln, welche noch nicht einmal fertiggestellt sind.“

„Und was geschieht für die deutschen Autoren?“

„O, für die thun wir mehr, als die übrigen Theater.“

Er nannte einige dieser Autoren, deren Stücke versuchsweise herausgebracht waren. Mir schien es freilich, als ob diese Aufführungen sämmtlich durch andere Faktoren veranlaßt wurden, als durch die Begutachtung des eingereichten Stückes. Einer war Vorstandsmitglied der freien Bühnen, ein Anderer ist Vorstandsmitglied in allen möglichen Vereinen. Ueberhaupt scheint es mir, muß der Name des betreffenden Einsenders schon bekannt sein, wenn er irgend auf Berücksichtigung rechnen darf.

„Doch nein“, sagte der Herr Dramaturg, „da ist z. B. ein Tischlergeselle, der jetzt sein Abiturientenexamen gemacht hat; dessen Drama wird wahrscheinlich zur Aufführung gelangen.“

Möglich, daß dieses Drama wirklich zur Aufführung berechtigt, aber unwillkürlich wundert man sich doch, daß unter so vielen Geistesarbeitern gerade ein Tischlergeselle den Sieg davonträgt. Ein Bauer, der nicht Theater spielen kann, aber doch spielt, eine Bauersfrau, die nicht dichten kann, aber doch dichtet, die werden als Ideal bewundert. Ein Drama, das von einem gebildeten Tischlergesellen herrührt, hat schon die halbe Reklame in sich.

„Es wird zu viel geschrieben“, klagte der Dramaturg.

„Nein“, erwiderte ich zu seinem Entsetzen, „es wird zu wenig geschrieben. Wahr ist es, Unbrauchbares, Schund, verrückte Erzeugnisse haben wir auf allen Gebieten überreichlich. Die Dilettanten, welche ihre Sachen zu ihrem eigenen unsagbaren Ergötzen hinschmierem, in deren Namen spreche ich nicht, im Gegentheil, sie sind die ärgsten Feinde der Schriftsteller, da Kritiker und Publikum zwischen ihnen keine scharfe Grenze ziehen. Wenn das Wort „Schriftsteller“ ausgesprochen wird, denken die Meisten an die Masse der ungebildeten Schmie-

ranten. An wirklich guten Dramen haben wir keinen Ueberfluß, und wenn die Dramenmanuskripte stets die Behandlung fänden, die ihnen zukäme, dann würden die guten Einsendungen sich mehren, die schlechten abnehmen.“

Der Dramaturg klagte nicht nur über die vielen Einsendungen, sondern auch über die nachfolgenden zahlreichen Reklamationen.

„Wenn Ihnen aus der Prüfung der eingelaufenen Arbeiten so wenig Vortheil erwächst, wie es den Anschein hat, dann machen Sie doch bekannt, daß Sie sich Zusendungen von Manuskripten verbitten.“

„Durchaus nicht“, wehrte der Dramaturg ab. „Man möge nur immerhin einsenden.“

„In diesem Falle haben aber die Einsender auf ordnungsgemäße Behandlung ihrer Manuskripte Anspruch. Wer ein Theater eröffnet, spricht damit aus, daß er die Einsendung von Dramenmanuskripten wünscht. Der Verlust eines solchen bedeutet für den Schriftsteller stets einen Vermögensnachtheil. Ein Drama, das von der ersten Bühne nicht acceptirt wird, kann von der zehnten Bühne angenommen werden und dort den Autor berühmt und reich machen. Wenn aber das Drama sich ungeeignet zur Aufführung erweist, so kann es dem Autor entweder als Buchausgabe Dienste leisten oder es wird von ihm zu einem Roman verarbeitet, der — man kann wohl sagen stets — irgendwo angenommen und honorirt wird.“

An diese freilich resultatlose Unterredung schloß sich ein Briefwechsel an, der eine persönliche Aussprache mit dem Herrn Direktor selbst zur Folge haben sollte. Bis Schluß der Redaktion ist es noch nicht so weit gediehen. Selbstverständlich wird über dieses Thema noch viel zu sagen sein.

## Die Friedenskundgebung

des Zaren dürfen auch wir Schriftsteller nicht unbeachtet vorübergehen lassen.

Sollte wirklich eine Abrüstung, wenn auch nur theilweise, eintreten, so dürfen wir uns vielleicht schmeicheln, aus dem freiverdenden Kapital in Gemeinschaft mit Wissenschaften und bildenden Künsten davon den Gewinn zu ziehen. Nicht gerade die Errichtung von Denkmälern für verstorbene ältere Kollegen ist es, die wir erstreben, aber thatkräftige Hülfe und Anregung für noch lebende. Wir meinen etwa: Aussetzung von Preisen seitens Staat und Kommune für Bücher und Bühnenwerke, welche bereits geschaffen sind oder noch geschaffen werden sollen; Reifestipendien zur Erholung und zur Belehrung an Schriftsteller, die sich darum bewerben und für würdig befunden werden; staatliche Pensionirung verarmter Kollegen, welche von einer Schriftsteller-Kommission empfohlen werden u. v. a.



Wer also fester Mitarbeiter einer Zeitschrift ist, versäume nicht, sich in dieser für die Abrüstung zu begeistern. Auch innerhalb größerer Romane, Novellen u. s. w. läßt sich gesprächsweise für die Friedensidee Propaganda machen.

## Ideenaneignung.

Zu diesem Thema erhalten wir von Fräulein Anna von Krane, Düsseldorf, eine Zuschrift, welche wir hier mit unseren Entgegnungen wiedergeben:

„Ich halte es für ungefährlich, die kurze Inhaltsangabe einer Arbeit zu inseriren. Was bedingt denn ein litterarisches Kunstwerk? Doch kaum die Idee, die eigentlich gleichgültig ist, als die Art, wie sie behandelt ist. Denken wir uns z. B. die Idee von Goethes „Werther“ — das ist in zwei Worten gesagt. Es fragt sich nur, wer den Stoff bearbeitet. Etwas Anderes ist es freilich bei einer Humoreske oder Novелlette, wo der Witz wirklich in der Fabel liegt, aber auch da, und grade da, kommt es sehr auf die Behandlung an, so daß der Diebstahl nicht so bedenklich wäre“.

Da müssen wir aber stark widersprechen. Es giebt hunderte von Schriftstellern, welche ganz gleich begabt sind und welche eine gegebene Idee auf eine für die Redaktionen ziemlich gleich werthlose oder werthvolle Weise behandeln würden. Wir erinnern uns von der Schule her, daß die Hälfte der Schüler einen immer ganz leidlichen Aufsatz zu Stande bringt, weil es sich da immer um Ausarbeitung gegebener Ideen handelt. Wenn man hier Goethe zum Vergleich heranzieht, stellt man sich von vornherein auf einen falschen Boden. Bei allem, was wir in der „Feder“ veröffentlichen, haben wir unter der Bezeichnung „Schriftsteller“ stets den mittelbegabten Durchschnittsschriftsteller im Auge, der sich mehr oder weniger mühsam sein Wischen Brod verdient.

Will die werthe Schreiberin eflatantere Fälle von Ideenaneignung praktisch beobachten, so sehe sie sich nur die „Feder“ an, von der in ihrem kurzen Bestehen bereits jede Rubrik auf's Heiligste nachgeahmt, ja, die sogar in unverfrorenster Weise beraubt worden ist. Das betrifft sogar die einzelnen theoretischen Artikel der „Feder“. Nur ein Beispiel für viele. In Nr. 4 der „Feder“ befand sich ein Artikel „Die Schriftstellerin“. Diese Nummer wurde als Probenummer Herrn Dr. Otto Kraß, Berlin S.W., zugesandt. In einer bald darauf erscheinenden Nummer der „Zukunft“ befand sich ein Artikel von diesem Herrn „Schreibende Frauen“; es wurden darin drei neuere Schriftstellerinnen besprochen. Aber Herr Kraß wünschte diesem Artikel auch eine Einleitung zu geben, und die Ideen zu dieser fand er im obigen Artikel

der „Feder“. Wenn die Versendung unserer Probenummern immer nur solchen Erfolg hätte, dann hätten wir längst einpacken können. In der Zuschrift heißt es weiter:

„Ich setze natürlich voraus, daß wirklich begabte federgewandte Schriftsteller nicht zum Ideen-diebstahl herabsteigen, daß ein Mensch, der sich unserer edlen und erhabenen Kunst gewidmet hat, stehlen sollte wie ein Strolch“.

Erstens giebt es auch in der Schriftstellerwelt rechte Lumpen, leider sogar sehr viele, zweitens giebt es naive Seelen, die auf das Vergehen, mit dem Messer zu essen, am liebsten Gefängnißstrafe setzen möchten, dagegen schriftstellerische Ideenaneignung, ja sogar direktes Plagiat für eine allerliebste kleine Schelmerei halten.

„Regt meine Idee einen Anderen an, etwas Aehnliches zu arbeiten, gut, laß es ihn probieren (Im Namen unserer meisten Abonnenten dürfen wir wohl dagegen protestiren. D. R.), die Probe wird zeigen, wer der bessere Dichter von uns Beiden ist. (Die Zeiten des Sängerkrieges sind für immer vorüber. D. R.) Aber jeder nur halbwegs tüchtige Federmensch muß ja so viel Ideen „eigenen Gewächses“ auf Lager haben, daß er kaum Lust verspüren sollte, im fremden Garten zu plündern.“

Leider gar zu ideal gedacht. Unsere Schlußansicht lautet dahin: Eine kurze Inhaltsangabe eines Manuskriptes ist nur dann ungefährlich, wenn die Idee alt, abgebraucht, oder sonst nichts werth ist.

## Litterarische Bureaus.

Zu diesem Artikel in voriger Nr., zu welchem übrigens von verschiedenen Seiten anerkennende Zuschriften einliefen, bemerken wir noch:

Eine Liste von Redaktionen, welche Einsendungen nicht wünschen, wäre wohl wünschenswerth, aber sehr schwer herzustellen, denn zunächst die Verleger würden sich mit seltenen Ausnahmen weigern, die gewünschte Erklärung abzugeben. Selbst diejenigen, welche Einsendungen in schroffster Weise ablehnen oder, was noch schlimmer, nicht zurücksenden, hüten sich wohl vor einem solchen Schritt, da sie nicht wissen, ob sie die verpönten Einsendungen nicht bald nöthig haben werden. Wie wir schon früher ausführten, würden viele Redaktionen ohne solche Einsendungen auf den Sand gesetzt sein, und auf die litterarischen Bureaus können sie sich nicht so fest verlassen, da diese ja immer nur eine beschränkte Anzahl von Arbeiten liefern, die vielleicht in der einen oder anderen Woche für die betreffende Redaktion nicht annehmbar sind. Auch aus anderen Gründen, die uns gleichgültig sein können, werden wir die gewünschte Erklärung von den Verlegern nicht



erlangen. Eher — aber auch nicht ganz sicher — würden vielleicht die Schriftsteller geneigt sein, solche Redaktionen namhaft zu machen. Eine gewisse Scheu scheint auch die werthe Einsenderin zurückgehalten zu haben, das Blatt zu nennen, von dem sie spricht. Man kann doch nie wissen, ob man mit der betr. Redaktion nicht doch einmal wieder in Verbindung tritt. Außerdem aber würde es gar nicht genügen, wenn ein Schriftsteller jene Erklärung abgibt. Widerspricht der Verleger, um den es sich handelt, so wäre die Angabe einfach werthlos, und schließlich, die Erfahrung, die ein Schriftsteller in dieser Beziehung macht, ist vielleicht für die anderen gar nicht maßgebend.

## „Briefmarkenfallen“

(schreibt man uns von geschätzter Seite)

findet man auch bei solchen Redaktionen, bei denen man sie nicht vermuthete. Der Verleger kann wohl nicht immer für das Personal, welches in seinem Komptoir sitzt.“

Das mag schon sein. Wenigstens wissen wir, daß auf einzelnen großen Zeitungsredaktionen in Bezug auf Manuskriptbehandlung eine wahre Lotterwirthschaft herrscht. „Ich fand“, erzählte uns einmal ein Berliner Redakteur, „auf dem Ofen des Redaktionszimmers ein Roman-Manuskript von E. A. König, das dort schon Jahre lang gelegen haben mag.“

Da wird es schon vorkommen, daß Lehrlinge, Laufburschen u. dergl. sich der Marken bemächtigen. Bei dem ungeheuerlich oft vorkommenden Unterschlagen der Marken muß man freilich auch annehmen, daß es Verleger und Redakteure giebt, welche als Briefmarkenfallen gelten dürfen.

Zur Schonung von Briefmarken möchten wir noch ein Verfahren anrathen, das natürlich nicht überall am Platze ist. Man sende das Manuskript ohne Retourmarken. In vielen Fällen wird die Rücksendung dann wohl portofrei erfolgen. Verzögert sich dieselbe ungebührlich, so sende man die Marken in dem Mahnbrief, den man dann ja ohnehin loslassen würde.

## Durch einen litterarischen Schwindel

(schreibt das „Berliner Tageblatt“)

ist eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Schriftsteller schwer geschädigt worden. In verschiedener Blätter erschien vor einiger Zeit ein Inserat, wonach ein nur mit einer Chiffre bezeichneter Verlag in Hamburg Manuskripte von Novellen, Humoresken, Skizzen u. s. w. eventuell auch bereits gedruckte Arbeiten zum zweiten Abdruck zu erwerben beabsichtigte. Das Inserat hatte, wie eine hiesige

Korrespondenz schreibt, einen Riesenerfolg, zumal noch „günstige Bedingungen“ zugesagt worden waren, und die Hamburger Firma wurde mit litterarischen Arbeiten geradezu überschüttet. Als die Einsender wochenlang ohne jede Nachricht blieben, wandten sie sich wiederholt an die angegebene Adresse und ersuchten um Einsendung des Honorars beziehungsweise Rücksendung der Manuskripte. Sie erhielten jedoch keine Antwort, da Niemand ihre Briefe unter der bezeichneten Chiffre abholte. Wie Nachforschungen ergaben, ist der Manuskriptschwindler nach Amerika verduftet, wo er gewiß nicht unterlassen wird, sich mit Hilfe der auf so leichte Weise erworbenen litterarischen Arbeiten als Schriftsteller einzuführen. Einzelne ihm zugesandte Novellen sind bereits mit verändertem Titel und unter einem Pseudonym in überseeischen deutschen Zeitungen erschienen.

(Mit Schriftstellern, welche auf eine Chiffre-Annonce hin Manuskripte und gar umfangreiche Novellen senden, können wir kein Mitleid haben. Wer seine Arbeiten muthwillig verschleudert, muß dafür büßen. Es ist doch nichts natürlicher, als daß man an die Chiffre eine einfache Postkarte mit dem Ersuchen um Angabe der Adresse des betreffenden Blattes schreibt. D. R.)

## Für den Litteraturkalender!

Anlässlich des Falles Entrich bemerkt eine Münchener Abonnentin sehr richtig:

„Vierzehn Jahre sind es her, daß ich und Andere hier mit Ehren-Entrich ähnliche Erfahrungen machten, wie Nr. 5 Ihres Blattes sie wiedergiebt. In Anbetracht, daß diese Agentur auch in einer früher bestehenden Fachzeitung schon gebrandmarkt wurde, wundere ich mich, daß es noch Blätter giebt, die sich an Entrich wenden. Dieselben machen sich ja fast der Hehlerei schuldig. Geheimrath Kürschner dürfte solche Firmen in seinem Lexikon eigentlich nicht mehr aufnehmen. Hierin läge überhaupt ein Mittel, solchen betrügerischen Geschäften das Handwerk zu legen.“

Der Herausgeber des Litteraturkalenders wird darauf wohl mit Recht antworten, daß er zu überbürdet sei, um sich um die einzelnen Firmen seines Kalenders so genau zu kümmern. Allerdings wäre es wünschenswerth, daß einer der Redakteure des Kalenders die Schriftsteller- und Litteraturzeitungen verfolgt und sich entsprechende Notizen macht.

Ad vocem Litteraturkalender möchten wir noch anregen, daß in dem Namensverzeichnis die Gelehrten von den eigentlichen Schriftstellern gesondert werden. Dadurch würde der Kalender an Uebersichtlichkeit gewinnen.



## Die „Deutsche Schriftstellergenossenschaft“

macht ihre Auflösung folgendermaßen bekannt:

Auf Grund des § 80 des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1889 betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften machen wir hiermit bekannt, daß die außerordentliche General-Versammlung unserer Genossenschaft vom 9. August d. J. einstimmig die Auflösung unserer Genossenschaft beschlossen und zu Liquidatoren bestellt hat die Herren Martin Hildebrandt und Gustav Reuter, gerichtl. Bücherrevisor. Wir fordern zugleich die Gläubiger unserer Genossenschaft auf, sich bei der Genossenschaft zu melden.

## Welche Honorare zahlen unsere Zeitschriften?

Die in voriger Nummer erwähnte Schrift von Hr. Wolff-Bech wurde uns gleich nach Erscheinen von Nr. 5 zugesandt. Sie ist hectographirt, und das eigentliche Material umfaßt 6 Briefbogenseiten. Die aus der „Feder“ übernommenen Notizen sind angekreuzt, d. h. bei einigen Zeitschriften ist ganz willkürlich ein + gesetzt. Wir verwahren uns dagegen, daß alle mit + bezeichneten Notizen von uns herrühren. Dagegen sind zahlreiche von uns übernommene nicht angekreuzt. Die Schrift enthält Angaben von 44 Wochenblättern, deren 21 der „Feder“ entnommen, 17 Zeitungen (3 „Feder“), 10 Korrespondenzen (6 aus der „Feder“).

Wir werden durch Umfragen bei den Redaktionen diese Rubrik übrigens nach allen Richtungen hin vervollständigen.

\* \* \*

Aus Wien wird uns freundlichst mitgeteilt: „Neuigkeits-Weltblatt, Wien“ zahlt auf Wunsch bei Annahme des Manuskripts, „Neues Wiener Journal“ rechnet nach Wunsch ab. Beide senden auf Verlangen größere, nicht angenommene Arbeiten zurück. (Doch auch kleinere, und ohne besonderes Verlangen? Das dürfen wir beanspruchen. D. R.)

## Wohin senden wir unsere Manuskripte?

Diese Frage wird uns immer wieder vorgelegt, und wir gehen daher an eine allgemeine Beantwortung derselben. Es giebt nur zwei Arten der Einsendung, die direkte an die einzelnen Zeitschriften und diejenige an eine literarische Agentur. Die erstere ist entschieden vorzuziehen, denn ein Schriftsteller, der nicht selbst seine Erfahrungen sammelt und Verbindungen anzuknüpfen sucht,

wird es auch nicht weit bringen. Natürlich wird man nur an solche Redaktionen zu senden suchen, welche zum mindesten nicht acceptirte Manuskripte, möglichst auch ohne Rückporto-Beilage, zurücksenden. Nachstehend nennen wir eine Anzahl Redaktionen, von denen wir aus eigener Erfahrung und nach Erkundigungen annehmen, daß sie Manuskripte zurücksenden. Zunächst belletristische Zeitschriften, welche Romane, Novellen, Humoresken und populär belehrende Artikel annehmen:

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. (Ueber Land und Meer. — Illustrierte Welt. — Nur Romane: Aus fremden Zungen. — Deutsche Romanbibliothek.)

Feierstunden, Berlin SW. Tempelherrnstr. 23.  
Bongs Verlag, Berlin W. Potsdamerstr. 88. (Zur guten Stunde. — Moderne Kunst. — Für alle Welt.)

Gartenlaube, Leipzig.

Berliner Tageblatt, Berlin SW. Jerusalemstraße 48/49. (Zeitgeist. — Deutsche Lesehalle.)

Gute Geister, Berlin-Charlottenburg, Berlinerstraße 40.

Romanwelt, Berlin W. Kankestr. 28.

Hausfreund, Breslau.

G. E. Nagel, Berlin SW. Königgräberstr. 41. (Deutscher Hausfreund. — Sonntagsblatt.)

Universum, Leipzig, Neclam.

Union, Stuttgart, Hauptstätterstr. (Buch für Alle. — Ill. Chronik der Zeit. — Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens. — Vom Fels zum Meer.)

Deutsche Warte, Berlin SW. Lindenstr. 25.

Alte und neue Welt, Waldshut, Baden (fath.).

Neues Blatt, Leipzig.

(Wird fortgesetzt.)

## Neugegründete Zeitschriften

(erscheinen vom 1. Oktober ab):

„Das literarische Echo“, Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. Bringt Reproduktion literarischer Artikel, ausländische Literaturbriefe, Bücherbesprechungen u. s. w. Belletristische Beiträge ausgeschlossen. Verlag F. Fontane & Co. Berlin W. 35. Herausgeber Dr. Joseph Ettlinger.

„Bühne u. Welt“, Halbmonatsschrift. Herausgeber Otto Elsner. Redakteur Dr. H. Stümcke, Berlin W. Grunewaldstr. 127.

„Illustrierte Kinder-Zeitung“. Verlag der „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen“, Berlin SW. Friedrichstraße 31. Herausgeber Dr. Julius Bohmeyer.



„Damen-Sport“ (Braunschweig, Simon & Schröter) Ill. Zeitschrift für alle Zweige des Damen-Sports in hygienischer und gesellschaftlicher Beziehung. 4 Mk. p. Quartal.

„Das neue Jahrhundert“, Unabh. Wochen-schrift für das deutsche Volk. Köln.

**Antwort auf die „Anfrage“ in Nr. 4,**  
bezüglich des Preisauschreibens des Wiener Theater- und Musikvereins „Jugend“.

„..... gestatte mir, Ihnen mitzutheilen, daß das negative Resultat des Preisauschreibens in der Neujahrs-Nummer der „Wiener Rundschau“ veröffentlicht wurde. Das relativ beste Stück eines Leipziger Schriftstellers konnte nicht mit einem Preise bedacht werden, da es selbst für abgehärtete Naturen etwas zu frivol war. Die Manuskripte wurden bis auf 6—8 Stück an die Einsender retournirt. Die restlichen Stücke erfolgen in den nächsten Tagen. Mit dem Aus-druck u. u. Gustav Tellheim, Wien I. Rärnthnerstr. 29.“

**Vermischtes.**

(Beantwortung von Anfragen, kleine Notizen der Redaktion u. a.)

Der „Berein Berliner Journalisten“ ersucht uns mitzutheilen, daß er vom Ministerium des Innern eine größere Berücksichtigung der Presse bei Zulassung zu öffentlichen Veranstaltungen, bei denen polizeiliche Ueberwachung stattfindet, erwirkt hat.

Ein Abonnent theilt die litterarischen Bureaus in solche ein, bei denen man nicht ankommen kann, und in solche, gegen die man Mißtrauen hegt. Es giebt aber dennoch einige, bei denen Beides nicht der Fall ist.

Unsere Rubrik „Angebotene Manuskripte“ schien sich anfangs schlecht anzulassen. Neuerdings sind aber mehrfach Anfragen und Chiffre-Zu-schriften gekommen, so daß wir unseren Lesern doch rathen möchten, diese Rubrik zu benutzen und uns etwa gegen Ende des Jahres gelegentlich ihre Erfahrungen mitzutheilen. Desgleichen er-suchen wir diejenigen Abonnenten, welche gleich-zeitig Mitglieder des Verbandes sind, um Mit-theilung über die Erfolge ihrer etwaigen Anzeigen im „Manuskriptenmarkt“. Wir hoffen dann später ein abschließendes Urtheil darüber fällen zu können.

Von einigen Redaktionen werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß einige Abonnenten bei irgend einer kleinen Verstimmung mit Veröffentlichung in der „Feder“ drohen. Wir bitten zu bedenken, daß solche Drohungen, zu häufig wiederholt, unwirksam werden, um so mehr, als wir gar nicht in der Lage sind, jede Beschwerde ohne Prüfung aufzunehmen. Zu Beschwerden geeignet halten wir überhaupt im Wesentlichen nur Vorenthaltung des Honorars, Vorenthaltung eingekannter Manuskripte, Vertragsbrüche, Schund-honorare, Verschleppung acceptirter Arbeiten ohne Entschädigung u. dergl. Wir sind während des verflossenen Halbjahres oft genug in der Lage gewesen, den Kollegen mit unserem Organ zu Hülfe kommen zu können. Unsere Intervention hat, was wir mit Genugthuung feststellen, in Folge des Entgegenkommens der Redaktionen fast stets zu dem gewünschten Erfolge geführt. Man darf aber nichts übertreiben.

Das Ergebnis des Preisauschreibens der „Ill. Nordsee-Ztg.“ (vgl. Nr. 5) ist: Prämiirt wurde Frä. Anna v. d. Eken, München.

**Beschwerdebuch.**

„Der „Friedrichstädt. Bezirksanzeiger“, Berlin, Sunkerstr. 1, zahlt für eine Humoreske nur 1 Mk.“ (Natürlich nimmt er dafür auch geringwerthige Artikel. Man kann sich leicht eine geschwinde, oberflächliche Schreibweise angewöhnen und schädigt sich selbst dadurch auf's Empfindlichste für die ganze Zukunft. D. Red.)

Im August v. J. lieferte ich der „Berliner Pfennig-Zeitung“ (Allg. D. Verlags-Anstalt, SW. Friedrichstr. 10) auf persönlichen und mündlichen Wunsch des Redakteurs M. D. Förster mehrere Feuilletons und Theaterkritiken (zur Erlangung letzterer hatte ich namhafte Billet-Auslagen). Das Blatt ging ein. Von meinem Guthaben habe ich keinen Pfennig gesehen.

Der „Brandenb. Anzeiger“ und die „Pfälzische Presse“ (Kaiserslautern) haben mir je ein Manuskript nicht zurückgesandt. A. H. (Und auch auf unsere Anfrage, wie es damit stehe, nicht geantwortet. D. Red.)

Verbandt & Co., Berlin, SW. Lindenstr. 2 (Unsere Gesellschaft) sandte ich im April 8 kleine Arbeiten zum zweiten Nachdruck. Eine wurde gedruckt. Ich sollte dafür erst 7,50 Mk. erhalten,



dann wurde das Honorar plötzlich auf 5 Mk. herabgesetzt. Trotz energischem Ersuchen um Zusendung der 7,50 Mk. und Zurücksendung der Manuskripte habe ich bis heute weder eines noch das andere.

Ludwig Wechsler, Gr.-Maros (Ungarn).

(Mit dieser Firma haben wir bereits in Nr. 2 der „Feder“ abgerechnet. D. Red.)

\* \* \*

Hermann Thom. (Vgl. Nr. 3.) Frau Ida Bosch-Sbo, Augsburg, schreibt uns: „Den Artikel über Herm. Thom betr. möchte ich mittheilen, daß ich mich nie über ihn beklagen konnte. Ich erhielt s. Z., nachdem ich einen bestimmten Betrag für ein Photographie-Cliché eingesandt hatte, dieses, sowie ein werthvolles Album mit Schriftstellern der Neuzeit in Wort und Bild.“

\* \* \*

**Erledigte Beschwerde.**

Die Firma Kalmuczak, Breslau (vgl. vor. Nr.) ist ihren Verbindlichkeiten nachgekommen. H. M.

\* \* \*

Im April d. J. war ich in Berlin, um der Erstaufführung meines Schauspiels „Friedrich Barbarossa“ beizuwohnen. Am Tage darauf ging ich zu verschiedenen Zeitungen, die eine günstige Kritik des Stückes gebracht, um diesen zu danken. Darunter befand sich auch das „Kleine Journal“, wo mir von einem Redakteur gesagt wurde, wenn ich eine Prosaarbeit habe, möchte ich sie einsenden; die Prüfung dauere etwa vier Tage. (O ja! Red. d. „F.“) Am 29. April sandte ich darauf ein Romanmanuskript „Zwingende Liebe“, allerdings in diesem Falle ohne Beifügung des Rückportos (also wenigstens eine Ersparniß! Red.).

Trotz mehrmaliger Mahnung und Bitten um Nachricht, bezw. Rücksendung, blieb ich ohne Antwort und bin es bis heute noch. E. v. P.

In Bezug auf kleinere Arbeiten können wir aus eigener Erfahrung hinzufügen, daß man flüger thut, die Manuskripte in's Feuer zu werfen, als sie dem „Kleinen Journal“ zu senden. Im ersteren Falle erspart man das Porto. Die letzte Bemerkung gilt auch für „Die Welt am Montag“, die ebenfalls in Berlin erscheint. D. Red.



**Zur gefälligen Beachtung.**

Zuschriften, welche in dieser Nummer nicht berücksichtigt sind, gelangen in der nächsten zur Erörterung. —

Alle Anliegen bitten wir möglichst schriftlich zu erledigen. Andernfalls ersuchen wir um vorherige Ankündigung eines persönlichen Besuchs. —

Einzelnummern der „Feder“ werden nicht verkauft. Wir kennen nur Abonnements. Wer also z. B. Nr. 4 als Probenummer erhält, darf nicht Nr. 5 und 6 für 50 Pf. verlangen, sondern muß das Abonnement mit 75 Pf. entrichten. —

Auskünfte und Vermittlungen zwischen Schriftstellern und Redaktionen haben wir bisher unter Ablehnung irgendwelcher Gratifikationen oder Gebühren gerne geleistet und werden es auch ferner so halten (wenn uns die Sache nicht später über den Kopf wachsen und wir gezwungen sein sollten, eine besondere Hülfskraft zu diesem Zwecke zu engagiren). Dagegen bitten wir um gelegentlichen Ersatz des verausgabten Portos, das sich ja Jeder selbst berechnen kann.

Für Kinder genügt  
1/4 - 1/2 für Erwachsene  
1/2 - 1

**Tam.-Confitüre.**  
In Schachteln à 80 Pf.,  
auch einzeln à 15 Pf.  
in allen Apotheken.

Nur echt von  
**C. Kanoldt**  
Nachfolger,  
Apoth. — Gotha.

Apoth. Kanoldt's  
**Tamar Indien.**  
Aerztlich warm empfohlen., unschädlich, rein  
pflanzl., sicher und schmerzlos wirkende  
**Confitüre laxative**  
von angenehm erfrisch. Geschmack  
ohne jede nachtheilige Nebenwirkung.  
Allein echt.  
Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken  
und größeren  
Heil-Anstalten gegen  
**Verstopfung,**  
Kongestion,  
Leberleiden,  
Hämorrhoiden,  
Migräne etc.  
fortlaufend in An-  
wendung.

Recept: 3,0 Tamarindenmus werden mit 0,25 kohlensaurer Magnesia, 0,5 entharztem Senna-Pulver, 2,0 Zucker zur Latwerge gebracht, mit 2,0 Schokolade überzogen und darauf überzuckert.

**Redakt. Notiz.** Haaransfall ist ein böser Gast. Erst wird er nicht so ernst genommen, dann vergessen u. schließlich mit Schreden für überhand nehmend gefunden. Nach Radikalmitteln sucht die Menschheit, so lange es Haare giebt, jedoch ein wirkliches Panacee ist noch nicht entdeckt. Dagegen ist es einem Empiriker gelungen, an sich selbst ein Verfahren zu erproben, das ihm sehr gute Dienste leistete, indem der dabei in Frage stehende Haarnährstoff nicht nur den Sebium-Bazillus zerstört, sondern gleichzeitig den Wurzeln die ihnen fehlende neue Nahrung zuführt. Interessenten erfahren Näheres gegen Rückporto von Ptele's Haarlinin in Leipzig-Lindenau.

**„Granit“**  
**Zwanglose literarische Blätter für Produktion und Kritik.**  
Interessante Feuilletons. Poetenwinkel. Preisausschreiben. Literarische Notizen. Bücherschau. Juristischer Fragekasten. Theaterkritiken u. c. Junge talentirte Autoren werden um Einsendung von Dichterbeiträgen gebeten. Probenummern gratis und franko. Man abonniert bei allen Buchhandlungen u. Postämtern (Postzgs.-Liste 3028a) für Mk. 1,- pro Quartal. Insertionspreis 30 Pf. die 3 mal gespaltene Petitzeile. Redaktion und Verlag Berlin C. Seydelstr. 20.

**Stempel jeder Art** in Kautschuk u. Metall, als Handstempel, Selbstfärber etc. fertigt Aug. Sah, Berlin S., Prinzenstr. 11. Lief. f. Rgl. Behörden. Preisl. gratis u. franko.

Für die freie, modernisirte Uebersetzung eines sehr wirksamen zweitägigen Lustspiels (dessen Stoff jetzt gerade aktuell ist) von dem berühmten französischen Dramatiker Bayard wird ein Verleger gesucht. Off. unter N. 23.

**Die fünf Nummern des Halbjahrs April-August** enthielten folgende Artikel: Aufruf. — Das Zurücksenden der Manuskripte (3 Artikel). — Dreizehn Preisausschreiben. — Welche Honorare zahlen unsere Zeitschriften? (Honorarbeträge von 35 belletristischen Journalen). — Literarische Bureaus. — Warnungen vor nicht honorirenden Verlegern u. s. w. — Neugegr. Zeitschriften. — Beschwerdebuch. — Inserate: Verlangte Manuskripte.



# Haarausfall!

nach so kräftig, selbst zu beseitigen.  
Bericht. Prospekt gegen Rückporto.  
Magnetiseur Viele, Leipzig-Li.



Die beste Feder der Welt ist die aus ff. carbon. Stahl hergestellte Danziger Postfeder.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Jede Feder und Schachtel trägt den vollen Namen der Firma. Die Schachteln außerdem obige eingetragene Schutzmarke. — Außerordentlich elastisch daher für jede Hand passend. Preis per Gros 2,25, Probebeschäftelchen enth. 3 Duzend, in 3 Spitzen sortirt 75 Pf. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Die Feder ist in jedem besseren Papiergeschäft zu haben oder bei

**J. S. Jacobsohn, Danzig.**  
Papier-Großhandlung.

Verlag der Danziger Postfeder.  
Zahlreiche Anerkennungschriften von Behörden, Firmen etc.

## Für die Geschäfts-Bibliothek!

Erschienen ist: 38. Jahrgang.  
**Adressbuch**  
der deutschen Zeitschriften  
und der hervorragend. politischen Tagesblätter  
Bearbeitet von H. O. Sperling.

In Leinen geb. 4 M.

Enthält von jedem Blatt: Titel, postmässig genaue Adresse der Redaktion und Verlagshandlung, Format, Erscheinungsweise, Abonnementspreis, Alter des Blattes, Anzahl u. Breite der Anzeigenspalten u. s. w.  
„Unbedingt das beste aller ähnlichen Werke“  
(Börsenblatt für den deutschen Buchhandel.)

**H. O. Sperling, Stuttgart**  
Exped. d. Zeitschr.-Adressbuchs.

**Erfahrener Graphologe** wünscht einen graphol. Briefkasten zu redigieren.  
K. T. Dresden, Elisenstr. 59, I.

## Angebotene Manuskripte.

(Für Abonnenten 10 Pf. die Zeile, 10 Pf. für Offerten-Zusendung.)  
Abkürzungen: B = für Buchverlag Z = für Zeitungen M = Manuskript.  
A = bereits gedruckt.

**Original - Anekdoten**, historische, kleinere und größere (bis 2 Spalten Länge) A und M gegen mäß. Honorar abzugeben. Off. unter O. A.

**Novellen, Humoresken, Essays**, offerirt zum zweiten Abdruck. Zoë v. Reuss, Liegnitz.

**Der Weihnachtstraum**. Märchenlustspiel in einem Akt. Als M. gedruckt. Offerten unter D. W.

**Humoresken** (Feuilleton-Länge) zum ersten Abdruck. Honorar 10 Pf. p. Gartenlaubezeile.

**Populär - philosophisch - humorist.** Aufsätze. A. für B. oder Z. Offerte unter „Aufsätze“ erbeten.

**Pensionats-Novelle** (1500 Zeilen) M. Offerten erb. C. S. M. Exp. d. „F.“

**Ida Bosch-Ido**, Augsburg, Bahnhofstr. 2, empfiehlt sich zur Anfertigung von Versen zu Bilderbüchern etc. gegen mäßiges Honorar.

**Humoresken, Novellen, Skizzen**, auch aktuellen Inhalts. Original und erster Abdruck gegen mäßiges Honorar. Off. unter C. D. Exped. d. „Feder“.

(Jede Adresse in dieser Rubrik kostet 30 Pf.)

Zu Abschriften von Manuskripten erbiten sich:

Maria Ehlers, Fürstenberg a. O.  
J. Brandhuber, Berlin C., Sendelstr. 1.  
Johanna Reich, Berlin O., Münchenerstr. 27, II.

## Hammond Schreibmaschine

Idealmodell mit 3 Schriften.  
Preis 400 Mark.

**Gustav Pickhardt, Bonn.**

## Zeit und Geist

Allgem. litter. Rundschau

enthält eine regelmässige vollständige

Bibliographie aller Neuerscheinungen des Büchermarktes.

Beiträge der hervorragendsten Autoren. \* Preisausschreiben. \*

— Pro Quartal nur 60 Pfg. —

Erscheint 14 tägig.

Bitte verlangen Sie Probenummern gratis und franco.

**M. Hannemann's Verlag, Friedrichstr. 207.**

## Kautschuckstempel.

Billigste Bezugsquelle.



Geschäftsstempel 1 Mk. an, Medallions mit Ort, Namen, Berufsz. etc. 0,50 Mk. an

## HERM. CONRAD,

Berlin N., Chaussee-Strasse 60.

**Allergrösste Neuheit!** Jeder sein eigener Drucker. Gloria Kautschuck-Typen zum Zusammensetzen einzelner Worte sowie ganzer Sätze. Druck von Etiketten, Adresskarten, Zirkularen, Preiscuranten, Nummern v. Gegenständen aller Art, sofortige Herstellung von Stempeln usw. Preis incl. Typenkälder, Pinzette, Farbekasten in oleg. Kasette. 71 Typen 1,50 Mk., 140 Typen 2,70 Mk., 240 Typen 4 Mk., 320 Typen 5 Mk., 400 Typen 6 Mk. mit 3 Satz Ziffern. 50000 in Gebrauch. Musterbuch frei. Res. Königl. Behörden etc.

Unterzeichneter abonniert auf die „Feder“ für das Vierteljahr Oktbr. — Dezbr. (75 Pf.) — für das Halbjahr Oktbr. 1898 — März 1899 (1,50 Mk.) — für das Jahr Oktbr. 1898 — Septbr. 1899 (3 Mk.) — wünscht Nachlieferung der Nummern des ersten Halbjahres April — September (1,50 Mk.). Der Betrag in Marken liegt bei -- folgt per Postanweisung.

Name und Adresse: